№ 90. Donnerstag, den 19. April 1900 27. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer **bis 2 Uhr Nachm.** Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Der Fuchs in der Kutte.

Ein wunderschöner Leitartikel ist in der „Deutschen Tageszeitung“ dem Organ des „Bundes der Landwirte“, über die „Folgen des Materialismus“ zu lesen. Die packenden Ausführungen beginnen mit dem Satze, auf den ein Fastenprediger stolz sein könnte: „Die auri sacra fames, die unselige Sucht nach Reichtum, gewinnt immermehr an Herrschaft.“

Das klingt düster; aber so düster bleibt nicht der Ausblick, denn der Artikel schließt mit den folgenden, wesentlich hoffnungsvolleren Worten: „Wir stehen mitten in diesem Kampfe — nämlich im Kampfe gegen den Materialismus — und können uns der Hoffnung hingeben, daß er zu einem guten Ende geführt werden wird; denn der Materialismus hat in den letzten Jahrzehnten bereits erheblich an Kraft eingebüßt.“

Nun mögen die Herren vom Bunde der Landwirte die Preisfrage lösen, wie der Materialismus erheblich an Kraft einbüßen“ kann und wie zugleich „die unselige Sucht nach Reichtum immer mehr an Herrschaft gewinnt.“

Allein dieser tiefsinnige Widerspruch ist nicht das bemerkenswerteste an diesem Artikel, der mit dem Namen „Reinecke Fuchs“ nicht unterzeichnet ist. Denn in Wahrheit an Reinecke muß man denken, wenn man liest, wie im Organ des „Bundes der Landwirte“ gegen den Materialismus gepredigt wird.

Soviel man bisher wußte, ist das Streben des „Bundes der Landwirte“ von einem einheitlichen Grundsatze geleitet, und dieser Grundsatz lautet: Höhere Preise für alle Produkte der Landwirtschaft, höhere Preise für Getreide, für Fleisch, für Wolle und was sonst das Großgrundbesitzertum auf den Markt zu bringen in der Lage ist; und diese höheren Preise können natürlich nur erzielt werden, indem allen als Käufern auftretenden deutschen Bürgern jenes Geld abgenommen wird, was dem Großgrundbesitzertum zugeführt werden soll. Mit einem Satze ausgedrückt kann man sagen, der Bund erstrebt, daß der Staat der Gesamtheit der Bürger eine Kontribution auferlegt, die in die Taschen der Großgrundbesitzer alsdann abgeführt wird, und dieses Vorgehen erhält noch dadurch seinen charakteristischen Zug, daß eine solche Politik, wie sie der Bund verlangt, auf die Armen und Allerärmsten am schwersten drückt. In Bezug auf die Getreidezölle nannte der Kaiser die Bestrebungen „Brotwucher“; sehr richtig, man darf auch sagen, es sei ein Zoll auf den Hunger; denn mit jedem Bissen Brot oder Fleisch, und genösse es auch der Aermste, entrichtet er eine Abgabe an die Großgrundbesitzer, die zu den Aermsten wirklich nicht gehören. Wie man die Politik des Bundes der Landwirte auch betrachten mag, eines ist klar: sie dreht sich ausschließlich und allein um die Geldfrage, wie die Einnahmen des Großgrundbesitzertums erhöht werden können. Wollte man im Jargon der Deutschen Reformpartei sprechen, so könnte man daher sagen, es sei dies recht eigentlich eine Politik des „Mammonismus.“

Und nun liest man in dem Organ, das sich die Vertretung der „Politik des Mammonismus zur Hauptaufgabe gemacht hat, einen sinnigen Leitartikel über die „Folgen des Materialismus“. In ihm finden sich Sätze gegen die dem Materialismus und Mammonismus Huldigenden, die so wahr sind wie der: „Kein Gegengewicht ist in ihrer Seele, das Gewissen ist erstorben, kein Bedauern erfaßt sie über die Opfer, die sie sich durch das Geld erkauft haben.“ Sollten hier mit den Opfern jene Aermsten gemeint sein, die hungern müssen, weil Brot und Fleisch durch die Grundbesitzer verteuert werden, jene Großgrundbesitzer, deren Gewissen erstorben sein soll. Und an anderer Stelle heißt es: „Materialismus und Sittlichkeit schließen einander fast immer aus.“ Obgleich wir keine Freunde der Agrarier sind, so erscheint uns dieses Urteil doch beinahe hart; denn daß alle Mitglieder des Bundes der Landwirte aller Sittlichkeit gänzlich bar seien, möchten wir doch nicht glauben.

Wäre jener Leitartikel der „Deutschen Tageszeitung“ am 1. April statt am 13. erschienen, so hätte man gewußt, was von ihm zu halten ist. Um die Mitte des April hätte er doch zum wenigsten mit Fuchs unterzeichnet sein sollen, um die Empörung der Bündler zu beruhigen, die einiges Recht haben, sich solche vernichtenden Moralpredigten in ihrem eigenen Organ zu verbitten.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat den Nachmittag des ersten Osterfeiertag im Schloß Bellevue verlebt und besuchte Abends mit den Prinzen Eitel Friedrich, Adalbert, August Wilhelm und Oscar die Vorstellung im Königl. Opernhause und am Montag im Königl. Schauspielhause die Vorstellung von Lauffs „Eisenzahn“ in Begleitung seiner fünf ältesten Söhne. Dienstag Mittag ließ sich der Kaiser im Potsdamer Stadtschlosse militärische Vorträge halten und nahm verschiedene militärische Meldungen entgegen. Gegen 1 Uhr traf auch Ihre Majestät mit Sr. K. und K. Hoheit dem Kronprinzen und Gefolge im Stadtschloße ein, worauf in den Zimmern des Kronprinzen Familienfrühstück stattfand. Am Abend wollte der Kaiser an einem Diner beim englischen Botschafter teilnehmen. Am kommenden Sonnabend, 21. d. Mts. wird der Kaiser in Eisenach eintreffen und sich sofort auf die Wartburg begeben, wohin der Großherzog von Sachsen-Weimar am 20. d. Mts. Mittags seinen Hof von Weimar verlegt. In den Nächten vom Sonnabend zum Sonntag und vom Sonntag zum Montag werden Jagdausflüge nach Wasungen unternommen werden, und am Montag 23. d. M. wird der Kaiser von Wasungen aus direkt nach Dresden reisen, um zur Geburtstagsfeier des Königs Albert von Sachsen anwesend zu sein. Von dort schließt sich ein Jagdausflug an zum Grafen Görtz auf Schlitz.

Offiziös wird der „Münch. Allg. Ztg.“ aus Berlin geschrieben: Es darf angenommen werden, daß auch daß italienische Königshaus bei der Großjährigkeitserklärung des deutschen Kronprinzen vertreten sein wird.

Die Gerüchte über eine Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren in Danzig finden in Berliner Kreisen keine Bestätigung, indessen ist es immerhin bemerkenswert, daß sie nicht mit stärkerer Betonung zurückgewiesen werden, sondern daß man sich an maßgebenden politischen Stellen damit begnügt, die Unwahrscheinlichkeit der Meldung hervorzuheben. Damit ist denn wohl ausgedrückt, daß die Möglichkeit einer solchen Begegnung vorliegt, womit freilich nichts für die Absicht einer solchen Zusammenkunft ausgesagt ist. Jedenfalls macht sich auf dem diplomatischen Gebiet und im Zusammenhang damit in den persönlichen Beziehungen der Herrscher gegenwärtig eine stärkere Regsamkeit geltend. Der Besuch des Kaisers Franz Josef in Berlin muß trotz aller Bemühungen, ihm den Charakter eines Familienereignisses aufzuprägen, als politisch überaus bedeutsamer Vorgang aufgefaßt werden, und dies geschieht ersichtlich in allen Hauptstädten. Die europäische Welt blickt mit begreiflicher Wißbegier zunächst auf die bevorstehende Kaiserbegegnung in Berlin, aber sie ist sich mit Recht der Zuversicht bewußt, daß dies Ereignis die Bürgschaften für die Erhaltung der Ruhe wesentlich vermehren wird.

Aus immer neuen Anzeichen wird es immer deutlicher, daß die Regierung selber mit dem Zustandekommen der Kanalvorlage in der laufenden Session garnicht rechnen kann. Die Anlieger des Berlin-Stettiner Großschifffahrtskanals haben schon vor längerer Zeit die Verpflichtung zur kostenfreien Hergabe des Grund und Bodens übernommen, und zwar bis zum Ende dieses Jahres. Jetzt wird der „Nat.-Ztg.“ aus beteiligten Kreisen mitgeteilt, die Regierung sei abermals an die Interessenten herangetreten, sie habe das Ersuchen gestellt, die eingegangene Verpflichtung auf unbestimmte Zeit zu übernehmen. Das kann also nur heißen, daß die Regierung überzeugt ist, sie werde den Berlin-Stettiner Kanal bis zum 1. Januar 1901 nicht bewilligt bekommen. Und da eine Abtrennung dieses Schifffahrsweges von der großen Kanalvorlage nicht zugelassen werden soll, so gilt von der Gesamtheit des Kanalplancs erst recht, was von seinem Teilstück gilt.

Die „Nationallib. Korr.“ bemerkt zu der Auseinandersetzung der „Deutschen Tageszeitg.“ mit dem Frhrn. v. Manteuffel und dem Grafen v. Mirbach: „Aus diesen Erklärungen geht deutlich hervor, daß sich die Gegensätze im konservativ agrarischen Lager von Tag zu Tag verschärfen und bereits eine Gestalt angenommen haben, die die Situation nur noch verworrener erscheinen läßt. Die „Kreuzzeitung“ hat bis jetzt noch auf die Gegenerklärung der „Deutschen Tagesztg.“ geschwiegen, wie sie auch die Erklärung des Grafen Mirbach und des Frhrn. v. Manteuffel ohne Kommentar zum Abdruck gebracht hat.“

Auf eine Sprengung der Konservativen und des Bundes der Landwirte ist schon die „Post“ gefaßt. Sie schreibt: „Der Bund der Landwirte kann unzweifelhaft keine ungünstigere Frage zur Kraftprobe wählen, als eine solche, wo ein Graf Mirbach gegen ihn steht. So bedauerlich es wäre, wenn der Zwiespalt zur Gegnerschaft würde — ein Zweifel kann nicht bestehen, daß die Sprengung des Bundes der Landwirte und der konservativen Parteien ein größeres und folgenschwereres nationales Unglück wäre, als die Einfuhr von Pökelfleich in Stücken von mehr als 10 Pfund und unter Vorbehalten, die eine Entpökelung ausschließen. Einigkeit macht stark; Kampf im eigenen Lager unmittelbar vor den Handelsverträgen wäre das denkbar Schlimmste, was sich für die Freunde eines kräftigen Schutzes der nationalen Arbeit ereignen könnte. Herr v. Wangenheim hat bis jetzt den Bund der Landwirte mit der größten Umsicht und Mäßigung geleitet und auch in gegnerischen Kreisen sich Achtung und Sympathie erworben. Er ist Mitglied der konservativen Partei, und wir haben zu ihm das Vertrauen, daß er die drohende Krisis beschwören wird. Es wäre gleich bedenklich, wenn der Bund der Landwirte auseinanderfiele, wie wenn er ins Radikale entgleiste. Schon im Hinblick auf die Flottenfrage muß eine Verständigung gefunden werden; wer ihr entgegenarbeitet, ladet eine schwere Verantwortung auf sich.“

Neue Liebesgaben für die Branntweinbrenner stehen nach der „Nationalztg.“ in Aussicht. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Regierung eine weitere Erhöhung der Verbrauchsabgabe für Branntwein einleiten werde. Auf der andern Seite sollen dann neue Maßregeln zur Förderung des Absatzes von steuerfreiem Spiritus für Brenn- und Beleuchtungszwecke ergriffen werden, d. h. also mit andern Worten eine Mehreinnahme aus der Besteuerung des Trinkbranntweins soll verwandt werden zu Zuschüssen an die Brenner, damit dieselben für Brenn- und Beleuchtungszwecke Spiritus unter dem Herstellungspreis abgeben können. Den Anlaß zu solchen Maßregeln soll der Umstand bieten, daß nach dem Branntweinsteuergesetz von 1895 die Vorschriften über die Brennsteuer im Jahre 1901 außer Kraft treten.

Der 24. rheinische Lehrertag in Krefeld nahm folgende Resolution einstimmig an: Der Lehrertrag hofft zuversichtlich, daß die preußische Regierung allen Versuchen, die staatliche Schulaufsicht im Hauptamte zu Gunsten nebenamtlicher zurückzudrängen, entschieden entgegentreten und den Grundsaß fachlicher Schulaufsicht zur Geltung bringen wird.

Die Zahl der Streiks in Deutschland hat nach der amtlichen Streikstatistik im Jahre 1899 im Ganzen 1297 betragen, die sich auf 7113 Betriebe erstreckten. Von diesen Betrieben kamen durch die Streiks 1928 zum Stillstand. In den von den Ausständigen 1899 ergriffenen 7113 Betrieben waren im Ganzen 240 246 Arbeiter beschäftigt, von denen 98 304 sich am Streike beteiligten; unter ihnen wurden 27 017 kontraktbrüchig. Ein Viertel aller Streiks betraf das Baugewerbe, in ihm kamen 443, in der Textilindustrie 109, in der Industrie von Stein und Erde 103, in der Maschinenindustrie 85, in der Bekleidungs- und Reinigungsindustrie 64, in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie 52 Streiks vor. Während im Baugewerbe die Zahl der Streikenden 35 924 betrug, von denen 3114 kontraktbrüchig waren, belief sich die Zahl der kontraktbrüchigen Streikenden in der Textilindustrie auf fast die Hälfte der Streikenden: 5323. von 11 377.

Der sozialdemokratische Parteitag wird nach dem „Vorwärts“ voraussichtlich am 16. September in Mainz eröffnet werden mit Rücksicht darauf, daß der internationale Arbeiterkongreß in Paris auf den 23. September einberufen ist, der sozialdemokratische Parreitag aber nach dem in Hannover gefaßten Beschluß vorher zusammentreten soll.

Der Krieg in Südafrika.

Vom Kriegsschauplatz sind heute Nachrichten von Belang oder größere entscheidende Gefechte nicht zu melden. Auf beiden Seiten finden allerdings größere Truppenbewegungen gegen einander statt, die bald wieder Buren wie Engländern Gelegenheit geben werden, ihre Kräfte im blutigen Ringen zu messen.

Das Kriegsbild hat nur insofern eine kleine Veränderung erfahren, daß sich nach englischen Meldungen die

Buren vor Wepener auf dem Rückzuge

befinden sollen. Nach einer Reihe nicht ungünstig verlaufener Gefechte haben die Buren, wenn die englischen Blätter richtig informirt sind, plötzlich die Belagerung der Stadt aufgegeben und sind seltsamerweise nicht nach Norden, wo die Burenkommandos um Bloemfontein sie hätten aufnehmen können, sondern nach Süden, auf Bethulie, abgezogen. Was die Buren zur Preisgabe der Stadt veranlaßt hat kann man mit Bestimmtheit nicht erkennen. Vermutlich sind die Buren dem Druck der englischen Entsatzkolonnen, trotz der sporadischen Erfolge einzelner dieser Abteilungen, gegenüber gewichen. Der Preis der Gefangennahme der in Wepener eingeschlossenen 400 Engländer, deren Zahl durch die vorangegangenen Kämpfe wesentlich reduzirt worden ist, schien den Buren wohl nicht lohnend genug zu sein, um das Risiko einer größeren Schlacht in dem offenen Terrain um Wepener zu wagen. Die Episode bei Wepener war wohl wie die bei Reddersburg und Brandfort als ein kühner Handstreich gedacht. Nachdem dieser mißlungen ist, kann man es nur als einen Fortschritt gegen früher begrüßen, daß die Buren sich nicht wie bei Ladysmith und Kimberley in die Situation verbissen haben. Ob der Rückzug nach Süden gezwungen erfolgte oder ob eine besondere Absicht dafür maßgebend gewesen ist, läßt sich gleichfalls noch nicht beurteilen.

Die Nachrichten lauten zur Zeit so verworren und sich widersprechend, daß ein genauer Schluß daraus nicht gezogen werden kann. So meldet ein neuer Bericht aus Reuters Bureau aus Maseru vom 16. d. M.:

Patrouillen der Buren berichten von dem Vorrücken englischer Truppen zum Entsatze von Wepener. Die Hauptmacht der Burenstreitkräfte soll darauf dringen, die Belagerung Wepeners aufzuheben; der Kommandant Ollivier aber widersetzte sich diesem Schritte.

Die Lage bei Mafeking.

Aus Mafeking wird unter dem 5. d. M. gemeldet: Die Garnison und die Bevölkerung Mafekings hungern bitter. Die Hoffnung auf Entsatz scheint entfernter denn je zu sein. Seit Oberst Plumers Demonstration vom 31. März fand kein Bombardement statt, da General Snyman mit einer beträchtlichen Anzahl Buren und Geschützen abgezogen ist, um sich der vom Norden kommenden Entsatzkolonne entgegen zu werfen. Er kam am 4. April zurück. Und sofort wurde das heftige

Bombardement wieder eröffnet, und zwar mit Geschützen, welchen die Belagerten nichts auch nur annähernd Gleichwertiges gegenüberstellen konnten. 5 neue Geschütze wurden gegen die westlichen Verteidigungswerke der Stadt gerichtet. Das Kommando führt der junge Cronje, der die Stadt um jeden Preis nehmen will. Die Buren, die viele Freunde in der Stadt haben, zeigen sich sehr versöhnlich und behandeln die feindlichen Verwundeten mit äußerster Rücksicht.

Dem englischen Leutnant Smitheman, einem bekannten Rhodesia-Kundschafter, ist es gelungen, durch die Linien der Buren nach Mafeking zu gelangen; Smitheman ist am 8. d. Mts. wieder nach Plumers Lager zurückgekehrt mit Depeschen aus Mafeking, die bis zum 5. d. Mts. reichen; an diesem Tage „stand in Mafeking alles gut!"

Bloemfontein, 14. April. Feldmarschall Roberts hat in einer Depesche an den Präsidenten Krüger gegen die Behandlung der in Prätoria gefangen gehaltenen Offiziere und Mannschaften aus der Kapkolonie entschiedene Verwahrung eingelegt. — Dieser Protest wird schwerlich einen Erfolg haben, so lange die Engländer nicht mit einer milderen Behandlung der Gefangenen vorangehen. Nach übereinstimmenden Berichten haben die Gefangenen der Buren bisher keinen Grund zur Klage gehabt, während man in Transvaal empört ist, sowohl über die Verschickung der Gefangenen nach St. Helena als auch über die Verpackung derselben in engen Schiffen, wo sie durch Krankheiten zu hunderten hingerafft werden.

Durch die Ausweisung englischer Unterthanen aus Transvaal, die nach Lorenzo Marques abgeschoben werden, ist die Situation dort kritisch geworden, da der britische Konsul ohne Fonds ist, für die zahlreichen Mittellosen zu sorgen, und Natal die Landung absolut Armer in Durban verbietet. Aus Transvaal sollen nun weitere 1500 Engländer ausgewiesen werden, davon sind 800 gänzlich mittellos. Die meisten sind Farbige. Die halbe Blokade von Lourenzo Marquez, sagt der „Mail"-Korrespondent, hat den Buren nicht den geringsten Schaden zugefügt, während sie die britischen Kaufleute jeden Geschäftes beraubte. Zu Anfang des Krieges wurden Kaffee und Zucker beispielsweise teuer in Transvaal. Die Buren gaben jedoch sofort deutschen und französischen Firmen Aufträge, und heute sind diese Gegenstände billiger als zu Anfang des Krieges. Die Engländer sind ruiniert, auch ist der Exporthandel in Wolle und Eisen in die Hände der Holländer übergegangen, die während des Krieges reich geworden sind.

* * *

Für den kämpfenden Turner in Südafrika gehen aus den Kreisen der deutschen Turnvereine fortgesetzt ansehnliche Geldspenden ein, und mit ihnen verbunden ist manch' kräftig deutsches Wort der Erbitterung und des berechtigten Hasses gegen „die englichen Raubzügler und Massenmörder". So fügt der Turnverein „Pirmasens" seiner Geldspende den Wunsch bei: „Möge Gott der gerechten Sache den Sieg verleihen und den frevelnden Uebermut jener Gewissenlosen gebührend strafen!" Die Turngemeinde Brandenburg schrieb: „Denn was ein Volk im Herzen hält, das führt es durch zum Sieg empörte auch die ganze Welt sich wider uns im Krieg." Vom Turnverein Offenbach a. Main wurde der kernige Wunsch beigefügt: „Hoch die Freiheit gegen die Goldgier!" Und der Turnverein Heiligenwald fügte seinem Hundertmarkschein das hoffnungslose Wort bei: „Gott gebe dem Rechte den Sieg!" Die gute Sache möge siegen! Der zeitige Kassenwart der Deutschen Turnerschaft, Otto Atzroth in Steglitz, nimmt auch fernerhin Beiträge für den edlen Zweck entgegen.

St. Helena, 16. April. Heute wurde der erste Trupp Kriegsgefangener gelandet und nach dem für sie bei Deadwood errichteten Lager gebracht, wo sie mit Militärmusik empfangen wurden. Die Gefangenen sind guter Dinge, freuen sich, wieder an Land zu sein und sind von der gesunden Lage des ihnen zugewiesenen Aufenthaltes befriedigt. Oberst Schiel wurde wieder aus der Citadelle entlassen und zu den übrigen in das Lager von Deadwood gebracht.

Ausland.

Rußland.

Interessant ist eine russische Stimme über die Weltausstellung; die deutsche „St. Petersburger Zeitung" (nicht zu verwechseln mit der in französischer Sprache erscheinenden Petersburger Zeitung welche letztere offiziös ist) schreibt an hervorragender Stelle über die Eröffnung der Weltausstellung: „Dieses soziale Ereigniß, das schon längst als politischer Faktor ersten Ranges empfunden sei, habe allerdings nicht fördernd auf die internationalen Beziehungen und das politische Leben überhaupt eingewirkt, sondern eher als ein riesiger Hemmschuh. Die Rücksicht auf diese Weltausstellung habe schon seit längerer Zeit Frankreich, gewiß nicht zum Vorteil der internationalen Politik, als maßgebend oder wenigstens mitbestimmende und mitführende Stimme aus dem oft genug arg kakophonirenden europäischen Konzert ausscheiden lassen. Das Blatt freut sich schon jetzt auf den Schluß der Ausstellung, begrüßt aus diesem Grunde ihre Eröffnung und sagt: Wir werden die Ausstellung als Förderung von Industrie, Handel, Kunst und Wissenschaft sicherlich nicht unterschätzen und es den Franzosen von Herzen gönnen, wenn ihre pekuniären Berechnungen nicht fehlschlagen. Aber wir hoffen darauf, daß die politischen Zustände in Europa normaler werden, wenn die alte Kulturnation, die mit Rußland in so freundschaftlichen Beziehungen steht, sich wieder frei ohne beständige Rücksichtnahme auf ein zu erwartendes Geschäft ihren mannigfachen Kulturaufgaben und politischen Zielen zuwenden kann." — Daß die Pariser Weltausstellung von 1900 seit Jahren ein politischer Faktor ersten Ranges war, wie das russische Blatt sagt, ist zweifellos richtig, und richtig mag auch sein, daß aus der durch die Rücksicht auf die Ausstellung resultirenden Gebundenheit Frankreichs manche politischen Nachteile für das verbündete Rußland erwuchsen. Ebenso richtig ist aber zweifellos auch, daß diese Ausstellung seit Jahren ein Element, ja, gewissermaßen eine Garantie des Weltfriedens war, und diese Thatsache verdient selbst dann mit Genugthuung verzeichnet zu werden, wenn man sich mit Bedauern sagen muß, daß diese politische Konjunktur von England mit gewohnter Rücksichtslosigkeit ausgenutzt worden ist.

Spanien.

Der spanische Kolonialausverkauf scheint noch nicht beendet zu sein, vielmehr ist es um die „Ausschüttung der Masse" zu einem interessanten spanisch-amerikanischen Streit gekommen. Spanien beansprucht zwei Inseln im Süden der Philippinen als außerhalb der Vertragsgrenze liegend für sich, Staatssekretär Hay aber leugnet in seiner Antwort das spanische Anrecht ab. In Washington wird behauptet, die amerikanische Regierung habe Grund anzunehmen, daß Deutschland sich für Spaniens Forderung interessire, um beide Inseln schließlich anzukaufen. Die in Betracht kommenden Inseln sind Sibutu und Cagayan-Sulu. Während am Sonnabend eine Depesche des „New-York Herald" aus Washington meldete, Staatssekretär Hay habe der spanischen Regierung notifiziert, die Vereinigten Staaten könnten die Forderung, daß die Inseln Sibutu und Cagayan-Sulu noch Spanien gehören, nicht anerkennen, meldete das „Bureau Reuter" am Sonntag aus Washington, Mitglieder des Staatsdepartements teilen mit, daß die Unterhandlungen betreffend Sibutu und Cagayan-Sulu noch zu keinem Abschluß geführt hätten.

Afrika.

Die Schaaren des Mahdi sind vor den Verstärkungen, welche der Negus Menelik von Abessynien seinen Truppen gesandt hat, nach den inneren Teilen der Landschaft Ogaden geflohen. Die siegreichen Abessynier sind nach Harrar zurückgekehrt. Der Religionskrieg ist beendet.

Von der Pariser Weltausstellung.

Die erste offizielle Festlichkeit fand Montag Abend im Elysee durch ein Diner von 260 Gedecken statt. An der Ehrentafel saßen der Nuntius, der deutsche, der österreichische, italienische, türkische, englische, amerikanische, spanische und russische Botschafter, sowie die übrigen Mitglieder des diplomatischen Korps, ferner die Präsidenten des Senats und der Kammer, die fremden Ausstellungskommissare und hohen Offiziere und Beamten. Nach dem Diner fand ein Empfang statt, dem sich ein Ball anschloß. Präsident Loubet unterhielt sich lange Zeit mit den Botschaftern und den fremden Ausstellungskommissaren und sprach letzteren seinen Dank für ihre Mitarbeit an dem Gelingen der Ausstellung aus.

Präsident Loubet besuchte Dienstag Morgen die russische Abteilung der Weltausstellung auf dem Trocadero in Begleitung der Minister Millerand und Delcassé. Loubet wurde von dem russischen Botschafter Urussow und dem General-Kommissar Fürsten Tenischeff empfangen. Der Ceremonie wohnten auch die Emire von Khiwa und Bukhara in ihren reichen Trachten bei. Fürst Urussow führte den Präsidenten unter den Klängen der Marseillaise und der russischen Nationalhymne in den Ehrensaal und überreichte ihm im Namen des Kaisers Nikolaus die aus Marmor und Edelsteinen gefertigte Relief-Karte von Frankreich. Loubet dankte für diese erneuerte Bezeugung der freundschaftlichen Gesinnungen, welche die beiden Völker verbinden. Hierauf besuchte Loubet das russische Dorf, woselbst ihm Madame Takunschikoff im Namen der Großfürstin Elisabeth, dem russischen Brauche gemäß, Brot und Salz darbot.

Provinzielles.

Konitz, 17. April. Zur Mordsache wird geschrieben: Am ersten Feiertage Nachmittags fanden spielende Knaben in einem Graben unweit der Dunkershagener Grenze — derselbe steht jedoch nicht im Zusammenhange mit dem 2—3 Klm. davon entfernten Mönchsee — den Kopf des ermordeten Ernst Winter. Ein Extrablatt des Konitzer Tageblattes, welches den grauenhaften Fund bekannt giebt, äußert sich dahin, daß der Kopf wohl im Eise gelegen habe und erst jetzt zum Vorschein gekommen sei. Demgegenüber wird andererseits die Meinung ausgesprochen, daß der wohlerhaltene und sofort wiedererkannte Kopf des unglücklichen Winter — abgesehen von den bereits in Verwesung übergegangenen Halsteilen — höchstens 48 Stunden sich am Fundorte befunden haben könne, weil sonst die dort zahlreich vorhandenen Krähen sich seiner wohl bemächtigt hätten. Der Erste Staatsanwalt ordnete den Transport des Körperteils nach dem städtischen Krankenhause an, woselbst er am zweiten Feiertage durch Herrn Kreisphysikus Dr. Müller einer genauen Untersuchung unterzogen wurde. Sehr wünschenswert wäre es, wenn das Ergebnis derselben amtlich mitgeteilt würde, ebenso würde es zweifellos zur Beruhigung der aufgeregten Gemüter beitragen, wenn die Behörde endlich das Ergebnis der chemischen Untersuchung des beschlagnahmten Blutes bekannt machen wollte. Wie von anderer Seite mitgeteilt wird, wurde in dem Graben bei dem Kopfe ein Stück Packpapier gefunden von derselben Qualität, in das der s. Z. im See aufgefundene Rumpf eingeschlagen war.

Heute ist der **Händler Wolff Israelski verhaftet** worden. Eine Aussage des Botenmeisters Fiedler soll für ihn sehr belastend sein. Botenmeister Fiedler hat bekundet: Charfreitag Vormittag nach 10 Uhr ging Israelski in der Richtung des Fundortes mit einem Gepäckstück, eine Stunde später kam er mit stark schmutzigen Stiefeln leer zurück. Israelski wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Heute Nachmittag fand eine Gelände-Absuchung statt. Israelski leugnet die That.

Die „Elb. Ztg." veröffentlicht folgendes Telegramm: „Wie uns heute nachmittag ein Telegramm aus Konitz meldet, wurde unter dem dringenden Verdacht, den scheußlichen Mord an dem Tertianer Winter verübt zu haben, der Händler Wolff Israelski verhaftet. Der Botenmeister Fiedler will den verdächtigen Transport der Leichenteile wahrgenommen haben. Der Kopf des Winter, der in dem Graben gefunden wurde, war in demselben braunen Packpapier verpackt, wie die anderen, bereits früher im Mönchsee gefundenen Leichenteile. Fiedler will bemerkt haben, wie Israelski mit einem großen Packet, das den Kopf des Winter enthielt, nach dem Wassergraben ging. Ferner wird mitgeteilt, daß die erwachsene Tochter des Israelski bald nach dem Morde mit einem Packet abreiste, das sie von niemand tragen lassen wollte, trotzdem ihr der Transport recht beschwerlich war. Die Israelski ist inzwischen nach Konitz zurückgekehrt. Frau Israelski soll nach dem Morde blutige Wäsche ausgewaschen haben. Ob und inwieweit letztere Angaben den Thatsachen entsprechen, wissen wir nicht. Der Berliner Kriminalkommissar, der zur Aufdeckung der Mordthat nach Konitz gesandt war, hatte sich am Sonntag nach Berlin zurückbegeben. Der Sack, in welchem andere Leichenteile des Winter enthalten waren, soll Eigentum des Israelski sein."

Danzig, 17. April. Vor dem Seeamt fand Sonnabend die Verhandlung über den Unfall des hiesigen Dampfers „Artushof" statt. Derselbe ist, wie erinnerlich sein dürfte, am 17. Juli bei einer Collision mit dem englischen Dampfer „Mauritius" an der jütländischen Küste untergegangen. Dabei ertranken zehn Mann der Besatzung, während acht Mann von dem „Mauritus" gerettet wurden. Nach Vernehmung des Kapitäns und des 1. Steuermanns des Artushof erklärte der Reichskommissar, daß wohl auf beiden Schiffen Versehen vorgekommen sind, weil nicht sofort vollständig gestoppt worden ist. Anträge habe er nicht zu stellen, da, wenn eine Schuld vorhanden, sie den verunglückten 2. Steuermann Isendick treffe. Der Schiedsspruch lautete: Das Unglück ist dadurch entstanden, daß beide Schiffe nicht rechtzeitig gestoppt und nicht vorsichtig genug manövrirt haben. Jedoch auch andere Umstände müssen dazu beigetragen haben, wie z. B. der dicke Nebel, zu schnelles Fahren u. s. w. Ein direktes Verschulden an dem Unfall ist den Führern des „Artushof" nicht beizumessen.

Danzig, 17. April. General-Leutnant von Pfuhlstein, Kommandeur der 36. Division in Danzig, und General-Major Graf zur Lippe-Biesterfeld, Kommandeur der 17. Feldartillerie-Brigade in Danzig, haben ihren Abschied eingereicht.

Graudenz, 17. April. Das am Markte gelegene Hotel „Königlicher Hof" in Graudenz ist von dem Besitzer Gustav Lachmann für den Preis von 325 000 Mark an Hotelbesitzer Albert Taxweiler aus Insterburg verkauft worden. Die Uebergabe erfolgt am 1. Oktober. — Der 16-jährige Arbeitsbursche Wilhelm Neumann in Graudenz hat sich in der Nacht zum ersten Osterfeiertage in der Wohnung seiner Eltern erhängt. Er war seit 14 Tagen krank und brachte am Sonnabend kein Krankengeld nach Hause. Als ihm deshalb am Abende Vorhaltungen gemacht wurden, begab er sich in seine Kammer und kam nicht wieder zum Vorschein. Sonntag Vormittag fanden ihn seine Eltern tot an der Wand hängend.

Lötzen, Ostpr. 10. April. Ein heiteres Duellstückchen unterhält hier die Eingeweihten. Vor kurzer Zeit saß im Gasthause zu K. der dort wohnhafte Besitzer D. mit dem Inspektor H. aus S. gemüthlich beim Glase Bier zusammen. D. unterhielt sich mit H. über Liebesverhältnisse, wobei sich letzterer stark beleidigt fühlte. D. versuchte nun, sich mit seinem Gegner zu versöhnen, doch vergebens. Er wurde von H. zum Duell auf Säbel gefordert. Das Duell sollte in der Frühe des zweitfolgenden Tages in dem bei K. belegenen Wäldchen stattfinden. Sodann trennten sich beide von einander. Am nächsten Tage mögen dem Herausforderer doch Bedenken aufgestoßen sein, denn er fuhr nach G. zu dem Bruder des geforderten D., um durch diesen eine Aussöhnung zu bewirken. Hier wurde er aber gründlich ausgelacht und tüchtig eingekneipt, so daß er, als er nach Hause kam, sich schleunigst in Morpheus' Arme begab und Streit und Duell am anderen Morgen vergaß. Anders sein Gegner. Dieser begab sich pünktlich zur festgesetzten Zeit auf den Rendezvousplatz, nahm aber nicht einen Säbel, sondern einen derben Krückstock mit. Da der Herausforderer, wie schon erwähnt, durch süßen Schlummer am Erscheinen verhindert war, so mußte der Geforderte erkältet und ergrimmt nach Hause zurückkehren. Nach einigen Tagen trafen sich die beiden Helden wieder im Gasthause zu K. und feierten eine nicht bloß von Thränen feuchte Versöhnung.

Lokales.

Thorn, den 18. April 1900.

— **Personalien bei der Eisenbahn.** Ernannt: die Eisenbahn-Betriebs-Sekretäre Binder, Hardell und Raikowski in Thorn zu Eisenbahn-Sekretären.

— **Staatsbeihülfen zur Vertilgung von Saatkrähen** sind den beiden westpreußischen Regierungspräsidenten in denjenigen Gegenden, in welchen die Saatkrähen in einer der Landwirtschaft schädlichen Menge auftreten, zur Verfügung gestellt. Anträge der Beteiligten auf Zuwendungen aus diesem Fonds sind schleunigst an die zuständigen Landratsämter zu richten.

— **Alterszulagen für Volksschullehrer in Westpreußen.** Ein wesentlicher Teil der Lehrer besoldung sind bekanntlich die Alterszulagen, deren Mindesthöhe durch das Besoldungsgesetz auf 100 Mk. festgesetzt ist. Es sind vorhanden im Regierungsbezirke Danzig 1497 Volksschullehrerstellen (davon 379 in den Städten und 1118 auf dem Lande), im Regierungsbezirke Marienwerder 2294 Lehrerstellen (davon 461 in den Städten und 1833 auf dem Lande). Bei sämmtlichen Lehrerstellen in der Stadt geht in beiden Regierungsbezirken die Alterszulage über den Mindestsatz hinaus und bewegt sich zwischen 120 und 150 Mark. In zwei Städten (Danzig und Elbing) beträgt die Alterszulage 200 bezw. 170 Mark. Von den Landlehrerstellen haben nur 84 im Bezirk Danzig und 73 im Bezirk Marienwerder eine erhöhte Alterzulage von 110 bis 150 Mark.

— **Kirchliche Sitten in Westpreußen.** Im Auftrage des Westpreußischen Pfarrervereins ist von Prediger Hevelke eine Broschüre verfaßt und soeben im Druck erschienen, die in interessanter Weise die kirchlichen Sitten in unserer Provinz, wie sie sich beim Gottesdienst, bei Taufen, Einsegnungen, Trauungen, bei der Feier des heiligen Abendmahls und Begräbnissen im Laufe der Zeit herausgebildet haben, schildert.

— **Ortsnamen-Verzeichnis.** An Stelle des gemeinsamen Verzeichnisses sämmtlicher Ortschaften in den Provinzen Ost- und Westpreußen werden fortan gesonderte Verzeichnisse — für Ostpreußen von der Ober-Postdirektion in Königsberg, für Westpreußen von der Ober-Postdirektion in Danzig — hergestellt. Der Preis für das gebundene Exemplar eines jeden der beiden Verzeichnisse wird einschließlich der später erscheinenden Nachträge den Betrag von 1 Mk. 70 Pf. voraussichtlich nicht überschreiten. Auf beide Werke, welche dieses Jahr erscheinen, werden Bestellungen von den Postanstalten bis Ende dieses Monats angenommen. Spätere Bestellungen auf das Ortschaftsverzeichnis für Ostpreußen sind bei der Ober-Postdirektion in Königsberg, auf solche für Westpreußen bei der Ober-Postdirektion in Danzig anzumelden.

— **Postbeamtenlaufbahn.** Bei Abschluß des Schuljahres wird von der Postverwaltung auf die günstigen Aussichten aufmerksam gemacht, die sich gegenwärtig den Zivilanwärtern für die mittlere Postbeamtenlaufbahn bieten. Zur Annahme als Post- oder Telegraphengehilfe genügt das Reifezeugnis für die Untersekunda einer neunstufigen oder dasjenige für die I. Klasse einer sechsstufigen öffentlichen höheren Lehranstalt. Die Bewerber müssen mindestens 17 Jahre und nicht über 20 (beim Eintritt als Telegraphengehilfe nicht über 18) Jahre alt, gesund schuldenfrei und von tadellosem Vorleben sein; die näheren Bedingungen können bei jedem Postamte eingesehen werden. Während der vier Jahre dauernden Vorbereitungszeit müssen sich die Gehilfen selbst zu unterhalten verpflichten, so weit sich nicht zu ihrer Beschäftigung gegen Tagegeld Gelegenheit bietet. Nach vier Jahren legen die Gehilfen

Assistentenprüfung ab, nach deren Bestehen sie zunächst diätarisch als Post- oder Telegraphen-Assistenten beschäftigt und demnächst auf Lebenszeit etatsmäßig angestellt werden. Nach sechs Jahren — vom Bestehen der ersten Prüfung gerechnet — können die Assistenten zur Sekretärprüfung zugelassen werden, nach deren Bestehen ihnen sämtliche Subalternstellen der Postverwaltung offen stehen, u. a. die Stellen für Post- und Telegraphensekretäre, Ober-Postsekretäre, Ober-Postdirektionssekretäre, Postkassirer, Ober-Postkassenbuchhalter (Höchstgehalt: 4200 Mk.) usw. Da seit zwei Jahren Gehilfen nicht mehr angenommen worden sind, ist gerade jetzt die Aussicht auf Annahme besonders günstig, namentlich ist jetzt häufiger und frühzeitiger Gelegenheit zur Beschäftigung der Gehilfen gegen Tagegeld als bisher.

— **Uebungen im Beurlaubtenstande.** Im Bereiche des 17. Armeekorps werden die diesjährigen Uebungen wie folgt stattfinden: 1. Unteroffiziere und Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Landwehr vom 7.—20. Juni bezw. 21. Juni bis 4. Juli 1900 bei allen Regimentern des Armee-Korps. 2. Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve und Landwehr der Provinzial-Jäger vom 10. Mai ab auf 14 Tage beim Jäger-Bataillon 2 in Culm. 3. Unteroffiziere und Mannschaften der fahrenden Artillerie vom 27. Juni 1900 ab auf 14 Tage. 4. Unteroffiziere und Mannschaften der Landwehr aller Garde-Infanterie-Regimenter vom 7. Juni bezw. 22. Juni ab auf 14 Tage. 5. Unteroffiziere und Mannschaften der Provinzial-Pioniere vom 9. Mai ab auf 14 Tage beim Pionier-Bataillon Nr. 2 in Thorn, 6. Volksschullehrer der Reserve: zur ersten (6wöchigen) Uebung vom 18. Septbr, bis 29. Oktober 1900 zum Infanterie-Regiment Nr. 18 in Osterode, zur zweiten (4-wöchigen) Uebung vom 3. Juli bis 1. August 1900 in Danzig, Infanterie-Regiment 175 in Graudenz, Infanterie-Regiment Nr. 21 in Thorn.

— **Prüfungen zum Telegraphensekretär** werden dem „Amtsblatt des Reichspostamt zufolge, jetzt nur von drei Oberpostdirektionen, nämlich Berlin, Frankfurt a. M. und Posen abgenommen. In Posen werden geprüft die Kandidaten der Oberpostdirektionsbezirke Breslau, Bromberg, Köslin, Danzig, Frankfurt a. O., Gumbinnen, Königsberg, Liegnitz und Oppeln.

— **Beschäftigung polnischer Arbeiter.** Der amtliche Geschäftsgang bei Erteilung der Genehmigungen zur Beschäftigung ausländisch-polnischer Arbeiter ist im Interesse der Arbeitgeber dadurch vereinfacht worden, daß im Allgemeinen nicht mehr die Regierungspräsidenten, sondern die Landräte selbständig diese Erlaubnis erteilen. Nur wenn ausländische Familien beschäftigt werden sollen, ist die Genehmigung des Regierungspräsidenten erforderlich.

— **Für den Wechselverkehr** haben die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft das folgende beachtenswerte Gutachten einem anfragenden Gericht ertheilt: Die Berechtigung zur Trassirung eines Wechsels auf einen Kunden beruht nach allgemeinem Geschäftsgebrauch auf vorheriger Abmachung. Von der erfolgten Trassirung ist dem Bezogenen vorher oder bei Ausgang Avis zu geben. Wenn eine Vereinbarung zur Trassirung nicht getroffen ist, kann die Nichtbeantwortung einer Anzeige, daß Gläubiger wegen einer Forderung auf den Schuldner ziehen werde, nicht als eine stillschweigende Genehmigung angesehen werden, falls nicht der Gläubiger für die Widerspruchserklärung eine Frist gesetzt hat.

— **Der Ruf nach farbigen Häusern** wird von dem Blatte „Kunstwart" erhoben. Dieses schreibt: Es ist doch eigentlich unfaßbar dumm: wir haben nicht allein die Freude an der Farbe wieder gelernt und geben ihr in allen Innenräumen nach, nein, wir riskiren auch an allem Schmuckwerk der Außenseiten schon wieder eine Farbenmunterkeit, aber an den dreiten Mauerflächen, da bleiben wir in neun von zehn Fällen bei dem nüchternsten, öden „Steingrau" des ungefärbten Vorputzes. Wer einmal ein altes Dorf, eine alte Stadt gesehen hat, deren Häuser gelb, grün, blau, rot oder sonstwie angestrichen und dann ein wenig verwaschen, verbleicht oder verschimmelt waren, der erinnert sich der köstlichen Heiterkeit, die dadurch entstand. Eine Thatsache, die unsere Maler laut Zeugnis ihrer Bilder sehr wohl kennen. Weshalb also streichen wir unsere Häuser nicht farbig? Es giebt keine einfachere und billigere Art, einen schlichten Bau freundlich, wohlgefällig und sogar wirklich schön zu machen, als ein gut gestimmter farbiger Anstrich, zu dem dann wieder Dach, Thüren, Fenster, Balken Laube, Zaun usw. in anderen fröhlichen Farben stehen können.

— **Wagentafeln.** Die rigorose polizeiliche Anwendung der für Westpreußen erlassenen Polizeiverordnung über die Führung von Wagentafeln, nach welcher diese Tafeln u. a. außer dem Wohnorte des Wagenbesitzers auch die Angabe des Kreises enthalten sollen, hat häufig dazu geführt, daß die in Kreisstädten wohnenden Fuhrwerksbesitzer, welche eine besondere Angabe des Kreises nicht für erforderlich hielten, bestraft wurden. Jetzt hat der Herr Oberpräsident entschieden, daß in derartigen Fällen eine Bestrafung nicht zu erfolgen hat.

— **Uebergabe der Fahnen an die Fußartillerie-Regimenter.** Die durch A. K. O. v. 27. 1. 1900 den Fußartillerie-Regimentern überwiesenen Fahnen werden den betr. Truppen am 18. d. Mts. übergeben. Die Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 10. 4. 1900 befiehlt am 18. 4. Weihe der neuen bezw. erneuten Fahnen für das Garde-Fußartillerie-Regiment und die Regimenter 1 bis 8, 14 und 15 in Berlin. Hierzu sind die direkten Vorgesetzten der Regimenter der Fußartillerie, sowie der Regiments-Kommandeur, ein Leutnant und der Fahnenträger als Abordnungen nach Berlin befohlen worden. Die Regimenter 9, 10 und 11, welche die aus den vorhandenen Beständen entnommenen Fahnen erhalten, werden die Feldzeichen am 18. April durch die am Garnisonort anwesenden höchsten Truppenbefehlshaber übergeben. Die Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 18. 4. 00. betr. das Fußartillerie-Regiment Nr. 11 lautet:

Ich verleihe dem Fußartillerie-Regiment Nr. 11 die Fahne, welche von Meinem in Gott ruhenden Herrn Großvater, des Großen Kaisers und Königs Wilhelm Majestät, dem Feldartillerie-Regiment Nr. 11 übergeben worden war. Ich lasse diesen Beweis Meiner besonderen Königlichen Gnade dem Regiment heute, am Tage der Erstürmung der Düppeler Schanzen in der zuversichtlichen Erwartung zu Teil werden, daß es seine Fahne stets in hohen Ehren halten und bis in die fernste Zukunft zum Heile Deutschlands und zum Ruhme des Heeres führen wird.

Berlin, den 18. April 1900.

gez. Wilhelm R.

An das Fußartillerie-Regiment Nr. 11.

Der Verlauf der Feier war folgender: Um 12 Uhr Mittags stellte sich das Regiment in Paradeuniform in Breitkolonne, Front nach der Stadt, auf dem Exerzierplatz vor dem Leibitscher-Thor auf. Hierauf erfolgte die Uebergabe der Fahne an das Regiment durch den Kommandeur der 70. Infanterie-Brigade, General Rasmus. Der Kommandeur des Fußartillerie-Regiments Nr. 11, Oberst v. Bose, dankte im Namen des Regiments und brachte ein dreifaches Hurrah auf den Allerhöchsten Kriegsherrn aus. Darauf erfolgte Parademarsch des Regiments in Kompagnie-Kolonne. Die Fahnenkompagnie überbrachte danach die Fahne nach dem Gouvernement.

Die Regimenter und militärischen Behörden der Garnison waren durch Deputationen vertreten.

Im Anschluß an die Feier fand ein Festessen im Kasino des Regiments, zu dem die Führer der Deputationen und Spitzen der Militär-Behörden seitens des Regiments eingeladen waren. Die Unteroffiziere und Mannschaften feiern das Regimentsfest in den Kasernen.

— **Der Verkauf polnischer Zeitungen** auf den Bahnhöfen ist allgemein verboten worden.

— **Zwangsversteigerung.** Zum Zwecke der Zwangsvollstreckung des Grundstücks Thorn Neustadt Blatt 277/78 (Gerberstraße Nr. 13/15), dem Ingenieur Alfred Barczynski in Berlin gehörig, stand heute an hiesiger Gerichtsstelle Termin an. Das Meistgebot in Höhe von 67000 Mark gab Herr Fabrikant Piechalsek in Berlin ab.

— **Im hiesigen Schlachthause** sind im Monat März geschlachtet worden: 99 Stück Groß-, 374 Stück Kleinvieh und 573 Schweine. An Schlachtgebühren sind hierfür 1898,50 Mk. entrichtet worden.

— **Der Warschauer Wollmarkt** ist auf den 16. und 17. Juni festgesetzt worden.

— **Gasglühlicht oder Schnittbrenner?** Es wird allerorts und auch wohl hier vielfach darüber Klage geführt, daß das Gas bei Schnittbrennern jetzt weit schlechter brenne als früher. Ein Fachmann erklärt das folgendermaßen: Früher strebte man, solange man auf Schnittbrenner und Argandbrenner angewiesen war, eine besonders hohe Leuchtkraft des Gases durch Zusatz teuerer Stoffe (Benzol u. s. w.) zu erzielen. Nachdem jedoch in dem Gasglühlicht ein für jedermann beschaffbares Mittel geboten ist, die vier- bis fünffache Leuchtkraft bei demselben Gaskonsum wie im Schnittbrenner und Argandbrenner zu erreichen, so liegt keine Veranlassung mehr vor, dem Gase diese teuren Zusätze zu geben. Das Ziel der Gasanstalt ist und muß sein, ein Gas mit hohem Heizeffekt herzustellen, da nur dieses noch praktisch verwertet wird. Diejenigen, welche sich von dem Schnittbrenner nicht trennen können, thun dies zu ihrem eigenen Schaden, denn es würden in den meisten Fällen drei bis vier Schnittbrenner durch einen Glühlichtbrenner ersetzt werden können. Auch bei der Flur- und Treppenbeleuchtung wird sich bei geschickter Anordnung die Zahl der Flammen bei Anwendung des Glühlichtes vermindern lassen, resp. es wird bei Anwendung derselben Anzahl von Glühlichtbrennern ein ungleich höherer Lichteffekt erzielt werden, als bei Schnitt- resp. Argandbrennern: nicht unerwähnt bleiben darf, daß dem Auge, welches sich an das helle, weiße Licht der Glühkörper gewöhnt hat, die weniger helle, gelbliche Gasflamme trübe und dunkel erscheint; es ist das also eine optische Täuschung, der jedes Auge unterworfen ist. Darum sei die Parole: Fort mit den Schnittbrennern! Ueberall Gasglühlicht!

— **Temperatur** um 8 Uhr Morgens, 6 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll 11 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel bei Thorn 3,44 Meter.

△ **Podgorz,** 18. April. Gestern Abend fand im Vereinslokale eine Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins statt. 1. wurde beschlossen, am 16. Juni im Gasthause von Tews-Rudak ein Vergnügen zu veranstalten. — 2. Ein Brief des Herrn Amtsgerichtsrates Jakobi, enthaltend eine Aufforderung, dem Verein zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken beizutreten, kam zur Verlesung. 3. Ein Fragebogen von Prof. Gisevius-Königsberg wurde sofort ausgefüllt; es handelte sich darum, festzustellen, welche Getreidearten und Kartoffeln auf den hiesigen Feldern am besten gedeihen und den größten Ertrag liefern. — 4. Die von der westpr. Landwirtschaftskammer übersandten 45 Obstbäumchen sind bis auf einen geringen Rest verteilt; auch der letztere findet Abnehmer. 5. Das Mitglied Herr Loehrke hielt einen Vortrag über die dringende Notwendigkeit, daß die Mitglieder sich gegen Haftpflicht versichern lassen. Ferner treten 3 neue Mitglieder bei, wodurch die Mitgliederzahl auf 55 gewachsen ist. Die nächste Sitzung findet am 18. August statt.

h. **Mocker,** 17. April. Auf Anordnung des Herrn Landrats sollen die Trinkwasserverhältnisse hier einer genauen Revision unterzogen werden und ist hierzu eine Sachverständigen-Kommission, bestehend aus den Herren Amtsvorsteher Hellmich, Kreisphysikus Dr. Finger, Dr. Goldmann, Maurermeister Steinkamp, Besitzer Walter, Ingenieur Raapke, Apotheker Bauer und Bauunternehmer Brosius, gebildet worden. Am Montag, den 23. d. Mts. werden sämtliche Brunnen der Ortschaft einer Untersuchung unterzogen und Vorschläge gemacht werden, in welcher Weise den mißlichen Trinkwasserverhältnissen abzuhelfen ist. — Am Sonnabend, den 31. März, Abends gegen 10 Uhr drang der Pferdeknecht Bernhard Malkowski in die Wohnung seines Brotherrn, des Fuhrhalters Hermann Röder, und forderte seine Entlassung. Als Herr Röder den Knecht hinauswies mit dem Bedeuten, am andern Tage zu erscheinen, wurde er von dem Knecht angegriffen und gewürgt, und es wäre vielleicht ein größeres Unglück passiert, wenn nicht auf das Hilfegeschrei der Familienglieder des R. andere Personen erschienen wären, die den Knecht aus der Stube in die Küche schoben, wo derselbe alles zerbrach und „Verwünschungen" ausstoßend, mit offenem Messer versuchte, wieder in die Stube zu dringen. Nach kräftiger Gegenwehr wurde der Wüterich unschädlich gemacht. Die Anzeige bei Gericht wegen Hausfriedensbruchs, Körperletzung und Bedrohung ist erstattet. — Am Montag Nachmittag gegen 4 Uhr entstand auf dem Gehöft des Besitzers Anton Szatkowski in Schönwalde Feuer, welches bei dem herrschenden Winde in kurzer Zeit Wohnhaus und Stallung einäscherte. Die Gebäude sind nur gering versichert. Brandstiftung wird vermutet.

Kleine Chronik.

* **Berlin**, 17. April. Die Feiertage in Berlin sind still und ruhig verlaufen, kein grauenvoller Mord, der gerade während der Feiertage so oft die Gemüter erzittern machte, ist zu verzeichnen; kein ohrenbetäubendes Geschrei der Extrablatthändler übertönte den Straßenlärm. Das Wetter war gerade nicht sehr schön, aber doch im großen und ganzen angenehm; häufig drohte zwar der Himmel mit Regen, aber mit siegender Gewalt brach immer die Sonne wieder durch. Die Vergnügungslokale vor den Thoren der Stadt waren nicht so besucht, als man erwartet hatte.

* **Ostern in den Berliner Laubenstädten.** Nach altem Brauche fanden am ersten Ostertage in den Laubenkolonien, die rings um Berlin sich von Jahr zu Jahr in immer größerer Zahl ausbreiten, die Wahlen zum „Orts-Vorstande" statt. Unter den über den Sommerhäuschen flatternden Fahnen bemerkte man diesmal eine neue Erscheinung, nämlich zahlreiche Burenflaggen. Besonders heiter ging es in der großen „polnischen" Kolonie nahe dem Viehhof zu. Auch eine italienische Laubenkolonie ist hoch oben im Norden in der Demminerstraße entstanden, und sogar einige — Neger haben Gefallen an den „Berliner Luftkurorten" gefunden. Denn in einer bei Treptow gelegenen Kolonie sah man einige schwarze Gentlemen an dem Aufbau ihrer Sommerpaläste arbeiten.

Neueste Nachrichten.

Bingen, 18. April. Bei der Ueberfahrt von Bingen nach Rüdesheim kenterte gestern ein mit Mitglieder der katholischen Studenten-Verbindung „Rheingau" besetzter Nachen durch Aufstoßen auf eine Ankerkette. Von den 20 Personen, die in dem Boot waren, sind 13 ertrunken, die übrigen gerettet.

Petersburg, 18. April. Die Kaiserin sieht einem glücklichen Familienereignisse entgegen. Die Reise nach Moskau ist eine Wallfahrt zu den Moskauer heiligen Stätten — der Iwerschen Mutter Gottes-Kapelle und dem Tschudow-Kloster — behufs Erflehung eines männlichen Erben.

Petersburg, 18. April. Aus Söul wird berichtet: Der russische Admiral Hildebrand sei vom König von Korea sehr warm empfangen worden. Der König drückte seine Freude aus über die Ankunft des russischen Geschwaders. Er hoffe, dasselbe werde länger verweilen. — Der „Nowoje Wremja" wird aus London berichtet, daß das Eintreffen des Ministers Ilg dortselbst zusammenhänge mit der Abtretung eines größeren Territoriums von Abessinien an England. Die Unterhandlungen würden sehr geheim gehalten. Nach Beendigung des südafrikanischen Krieges habe für England Abessinien das nächste Interesse.

Haag, 18. April. Die Staatsarchive der beiden Buren-Republiken sind, um allen Eventualitäten vorzubeugen, vor den Engländern in Sicherheit gebracht. Die außerordentliche Burengesandtschaft hat dieselben mit nach hier überführt.

London, 18. April. Nach einer Meldung Lord Roberts vom 17. berichtet General Settle, daß 200 Transvaal-Buren am 13. April einen entschlossenen Angriff auf Dopaspoort machten. Derselbe wurde jedoch von einer Abteilung irregulärer Reiter zurückgeschlagen. Die Engländer verloren 2 Tote, 1 Verwundeten. Der Verlust des Feindes ist erheblicher.

London, 18. April. Roberts telegraphirt aus Bloemfontein vom 17. d.: Die Engländer in Wepener sind noch von den Buren eingeschlossen. Der Feind soll aber nicht recht energisch angreifen, da er wegen der Verbindung besorgt ist. Engländer nähern sich Wepener zum Entsatz von zwei Seiten über Redderburg und Rouxville. Bei der Wiedernahme von Rouxville am 15. d. zogen sich die Buren zurück. Brabant nahm wichtige Verhaftungen vor.

London, 18. April. Die „Times" bringt nachstehendes Telegramm aus Lahore von 17. d. M. Die „Civil and Military Gazette" veröffentlicht einen Brief des Emirs von Afghanistan an einen vertrauten Diener, in welchem der Emir darüber Klage führt, daß jetzt, wo Afghanistan auf allen Seiten bedrängt werde, die britische Regierung keinerlei Interesse an ihm zu nehmen scheine und sich bei Seite halte. Jedesmal, wenn er bei einem russischen Angriff einen Gegenzug angeregt habe, sei er ohne Antwort von der indischen Regierung geblieben, außer, daß ihm der Vorschlag gemacht sei, Afghanistan möge zu dem Bau von Eisenbahnen und Telegraphenlinien seine Zustimmung geben. Das sei aber unmöglich, da es ein Mittel sein würde, Afghanistan zu ruiniren. Der Emir schließt: Trotz aller dieser Sorgen habe ich mich 21 Jahre lang als festen Bundesgenossen der britischen Regierung bewährt, nun aber muß ich der indischen Regierung sagen, daß jetzt die Zeit zu Thaten ist, nicht zu Reden. — (Die Angst vor einem Vorgehen Rußlands läßt England nicht zur Ruhe kommen.)

Warschau, 18. April. Heutiger Wasserstand 1,19 Meter.

Verantwortlich für den politischen und unterhaltenden Theil Volkmar Hoppe, für Lokales, Provinzielles und den übrigen Inhalt Ernst Niemeyer, beide in Thorn.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Angekommen sind die Schiffer: Kapt. Grüthke, Dampfer „Fortuna" mit 3 Kähnen im Schlepptau von Danzig nach Zlotterie; B. Kwiatkowski, Kahn mit 2500 Zentner Kohlen von Danzig nach Zlotterie; C. Fröschke, Kahn mit 3200 Ztr. Kohlen von Danzig nach Zlotterie; Joh. Salewski, Kahn mit 2000 Ztr. Kohlen von Danzig nach Zlotterie; B. Kiena, Kahn mit 2900 Ztr. Getreide von Wloclawek nach Danzig; J. Blachowski, Kahn mit 3000 Ziegeln von Antoniewo nach Thorn; P. Wilmanowicz, Kahn mit 3000 Ziegeln von Zlotterie nach Thorn; A. Wilmanowicz, Kahn mit 5000 Ziegeln von Zlotterie nach Thorn. Abgefahren: G. Schulz, Kahn mit 9200 Ztr. Rohzucker von Thorn nach Danzig. — Wasserstand: 3,43 Meter. — Windrichtung: W.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 18. April. Fonds fest.		17. April.
Russische Banknoten	216,10	nicht not.
Warschau 8 Tage	215,90	215,90
Oesterr. Banknoten	84,60	—
Preuß. Konsols 3 pCt.	86,50	86,70
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	96,90	97,10
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	96,60	97,00
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	86,20	86,30
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	97,10	97,20
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	82,50	83,00
do. " $3^1/_2$ pCt. do.	92,80	93,00
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	93,80	93,70
" " 4 pCt.	100,60	100,60
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	97,60	97,60
Türk. Anleihe C.	27,00	27,05
Italien. Rente 4 pCt.	94,90	94,80
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	80,80	80,60
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	189,90	190,75
Gr.-Berl. Straßenbahn-Aktien	—	232,75
Harpener Bergw.-Akt.	242,20	244,10
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	125,00	125,00
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—	—
Weizen: Mai	150,50	150,00
" Juli	155,25	154,75
" September	158,50	—
" loko Newyork Okt.	$80^1/_4$	$81^1/_8$
Roggen: Mai	145,50	145,50
" Juli	144,00	144,00
" September	141,75	142,00
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	49,50	49,20

Wechsel-Diskont $5^1/_2$ pCt., Lombard-Zinsfuß $6^1/_2$ pCt.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 17. April.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 750—772 147—153 M., inländisch bunt 658—747 Gr. 117—146 M., inländ. rot 679—761 Gr. 132 bis 148 M.

Roggen: inländ. grobkörnig 697—734 Gr. 136 M.

Gerste: inländisch große 665 Gr. 136 M., transito große 615—618 Gr. 103—104 M.

Erbsen: inländ. weiße 112—120 M.

Hafer: inländischer 105—123 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 4,25—$437^1/_2$ M. bez., Roggen- 4,60 M. bez.

Heute früh $5^3/_4$ Uhr verstarb nach kurzen schweren Leiden unser geliebtes Töchterchen

Edith

im Alter von 4 Monaten. Dies zeigt tiefbetrübt an

Thorn, d. 18. April 1900.

Louis Grunwald und Frau.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr auf dem Neustädt. Kirchhofe statt.

Gestern Abend 8 Uhr entschlief nach langem Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter Frau

Justine Bahn

geb. **Knoof**

im 75. Lebensjahre. Dies zeige tiefbetrübt im Namen der Hinterbliebenen an

Thorn, d. 17. April 1900.

Frau **A. Mintner**, geprüfte Krankenpflegerin.

Die Beerdigung findet am Freitag Nachmittag um 4 Uhr vom Trauerhause, Strobandstraße 18, nach dem Altstädt. Kirchhofe statt.

Die Beerdigung der Frau **Mathilde Fleischhacker** findet Donnerstag Nachmittag um $5^1/_2$ Uhr, nicht $4^1/_2$ Uhr, vom städtischen Krankenhause aus statt.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis Ende März 1900 sind: 13 Diebstähle, 1 Körperverletzung, 1 Zechprellerei zur Feststellung, ferner: in 30 Fällen liederliche Dirnen, in 9 Fällen Obdachlose, in 8 Fällen Bettler, in 26 Fällen Trunkene, 7 Personen wegen Straßenskandals und Unfugs zur Arretirung gekommen.

2008 Fremde sind gemeldet.

Als gefunden angezeigt nnd bisher nicht abgeholt: 5 Portemonaies mit größeren und kleineren Geldbeträgen, auch mit Uhrschlüssel, Medaillon, 2,75 Mark baar, 1 anscheinend goldener Trauring, gez. „B. Z. 1899.", 1 anscheinend goldenes Medaillon, 1 Taschenmesser, 1 Rosenkranz, 1 Tafel „Wohnung zu vermiethen", 1 Pack Schrauben, 1 Winterhandschuh, 1 Taschentuch, 1 schwarz. Muff, 1 schwarz. Muff mit Taschentuch, 1 Scheuertuch, 2 Schüssel, Quittungskartedes Johann Lewandowski.

In Händen der Finder: 1 Ueberzieher und 1 Rock, 1 Pferdedecke, 1 goldener Ring „John s./l. Preetzmann".

Eingefunden hat sich ein schwarzer Teckel.

Die Verlierer, Eigenthümer oder sonstigen Empfangsberechtigten werden aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienst-Anweisung vom 27. Oktober 1899 (Amtsblatt Seite 395/99) bei der unterzeichneten Behörde binnen 3 Monaten geltend zu machen.

Thorn, den 11. April 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Verkauf v. altem Lagerstroh.

Dienstag, den 24. April 1900.

Nachm. 2 Uhr im Fort Hermann von Salza (VII),
" 2^{30} " " Eisenbahnfort,
" 3 " " Kasernement Rudack,
" 4 " " Hangar östlich,
" 4^{30} " " Brückenkopf,
" 5 " " Hangar westlich,
" 5^{30} " " Fort Großer Kurfürst (V),
" 6^{30} " " Fort Winrich von Kniprode (V1.)

Garnison-Verwaltung Thorn.

Ertheile **Zeichenstunden** und **Unterricht in jeder Art von Handarbeiten** z. B. Nadelstichmalereien, Natur- und Weißstickereien. Auch **Hüte** zum Garniren werden angenommen von

Frau Anna Rohdies, Mocker, Thornerstr. 35.

Stundenplan der staatl. gewerbl. Fortbildungsschule.

Sommerhalbjahr 1900.

Klasse.	Unterrichtszeit und Ort.	Wann?	Unterrichtsgegenstände.
A I Tapezierer.	Dienstag) Donnerstag) Aula	7—9 Abends	Fachzeichnen
II Schneider.	Dienstag) Donnerstag) Aula	"	"
III Gärtner u. Photographen.	Mittwoch) Donnerstag) Aula	"	"
IV Buchbinder.	Dienstag) Donnerstag) Saal	"	"
V Maschinenbauer.	Mittwoch) Sonnabend) Saal	"	"
VI Schlosser (I).	Montag) Freitag) Saal	"	"
VII Schlosser (II).	Montag) Freitag) Saal	"	"
VIII Schlosser (III).	Montag) Freitag) Aula	"	"
IX Tischler.	Dienstag) Donnerstag) Saal	"	"
X Klempner.	Mittwoch) Sonntag) Saal	$7^1/_2$—$9^1/_2$ Morgens	"
Z I	Freitag Aula	7—9 Abends	Freihandzeichnen
Z II	Montag Aula	"	Zirkelzeichnen
Z III	Sonntag Saal	$7^1/_2$—$9^1/_2$ M.	Vorbereitendes Zeichnen
Z IV	Sonntag G Ia	"	"
I a	Montag) M Ia Freitag) Gruhnwald	7—9 Abends	Deutsch und Rechnen
I b	Montag) M IIb Freitag) Dreyer	"	" "
I c	Dienstag) M IIIb Donnerstag) Isakowski	"	" "
Ergänzungsklasse zu I	Mittwoch M IIb	"	" "
II a	Montag) M IIIb Mittwoch) Reschke	"	" "
II b	Montag) G IIIa Freitag) Jattkowski	"	" "
II c	Dienstag) G IIa Donnerstag) Pleger	"	" "
II d	Dienstag) G IIIa Mittwoch) Paul und Jattkowski	"	" "
Ergänzungsklasse zu II	Freitag G IIIa	"	" "
III a	Montag) G IIa Mittwoch) Robeck	"	" "
III b	Montag) G Ia Freitag) Schwanitz	"	" "
III c	Dienstag) G Ia Donnerstag) Wiese	"	" "
III d	Montag) G IIb Freitag) Steffen	"	" "
III e	Dienstag) G IIb Mittwoch) Krause und Karau	"	" "
Ergänzungsklasse zu III	Donnerstag G IIb Krause	"	Deutsch
IV a	Montag) G IIa Mittwoch) Müller	"	Deutsch und Rechnen
IV b	Montag) G Ib Freitag) Dorrn	"	" "
IV c	Dienstag) G Ia Donnerstag) Wroblewski	"	" "
IV d	Dienstag) G Ib Donnerstag) Klatt und Dumkow	"	" "
Ergänzungsklasse zu IV	Freitag G Ib Klatt	"	Deutsch
Vorklasse	Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag } M IIIa Pawzram und Gramsch	"	6 Deutsch u. 2 Rechnen

Das Kuratorium.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 20. d. Mts., Vormittags 10 Uhr

werden wir vor der Pfandkammer am hiesigen Kgl. Landgericht

100 Flaschen Cognac, 150 Flaschen süßen und herben Ungarwein, 100 Flaschen Rotwein, $3^1/_2$ Mille Cigarren, 1 Musikautomat, 34 Flaschen dänischen Korn, 1 Faß Ungarwein, 1 großes Wandbild (Oeldruck), 1 Rauchtisch 7 Kisten Apfelsinen, ca. 2 m klein gehauenes Holz

zwangsweise, sowie

1 Pianino, 1 englischen Reitsattel mit blauen Unterdecken

freiwillig öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Hehse, Klug, Nitz, Gerichtsvollzieher.

Verein der Liberalen.

Versammlung

im **Schützenhause Sonnabend, d. 21. April,** Abends $8^1/_4$ Uhr.

Vortrag

des Herrn Rechtsanwalt **Radt** über das **„Bürgerliche Gesetzbuch"**.

Besprechung von Tagesfragen.

Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Tierschutzverein für Thorn und Umgegend.

Donnerstag, den 26. April d. Js. 8 Uhr Abends:

Hauptversammlung

im Schützenhause.

TAGESORDNUNG:

1. Rechnungslegung.
2. Jahresbericht.
3. Etwaige Anträge von Mitgliedern (vergl. § 6 der Satzungen — vorletzter Absatz).
4. Vortrag des Herrn Zerbe über „Gesetzgeberische Bestrebungen auf dem Gebiete des Tierschutzes."

Der Vorstand.

Synagogale Nachrichten.

Donnerstag: Abendandacht 7 Uhr.
Freitag: Abendandacht 7 Uhr.
Sonnabend Vorm. $10^1/_2$ Uhr: Seelenfeier.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 90 der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Donnerstag, den 19. April 1900.

Argusaugen.

Roman von Paul Oskar Höcker.

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

„Ich weiß nicht, ob Beyer Schmuck trug — habe nie darauf geachtet."

„Aber daß man nicht einmal ein Portemonnaie in den Kleidern des Erschlagenen vorfand . . . .!

„Herr Commissar, wir sind doch beide alte, erfahrene Criminalisten. Haben Sie denn noch nicht daran gedacht, daß man vielleicht eine Beraubung nur zum Schein ausgeführt haben könne?"

„Gewiß kommt das vor — gewöhnlich in Fällen, wo es sich um einen Racheakt handelt, der verschleiert werden soll. Sie erklärten aber doch schon verschiedene Male — und ebenso versicherte es Rechtsanwalt Kleist —, daß Beyer auf der ganzen Welt keinen Feind gehabt hätte! Denn er war immer liebenswürdig und gefällig' dabei humorvoll und gut zu leiden!"

Es ist ja ein Akt von solcher Brutalität daß es einem schwer fällt, daran zu glauben, daß er überhaupt von einem civilisirten Menschen ausgeübt worden sein könnte — und nun gar von einem Weib!"

„Sie lenkten vorhin meine Aufmerksamkeit auf die Truhe, die mit den Buchstaben W signirt ist. Was waren das für Akten, die Sie vermissen?"

Stanway kämpfte ßsichtlich mit sich; endlich berichtete er über die Angelegenheit. Als er geendet, sagte Weindel, der mit gespannter Aufmerksamkeit gelauscht hatte:

„Also ist doch wohl anzunehmen, daß kein Anderer als jene Miß Worcester ein Interesse daran gehabt haben kann, in den Besitz zu gelangen!"

„Herr Commissarius," fuhr Stanway auf, „ich will doch nicht hoffen, daß Sie eine Dame aus der guten Gesellschaft auch nur im Entferntesten verdächtigen wollten . . . ."

Weindel zuckte die Achsel. „Mein Grundsatz ist, von jedem Menschen das Schlechteste anzunehmen, bis er mich vom Gegentheil überzeugt hat. Und da Sie nun zudem noch selbst zugeben, daß zwischen dieser Miß Worcester und Ihrem Compagnon am gestrigen Abend ein gespanntes Verhältnis bestanden hat, so wüßte ich nicht, was mich hindern sollte, diese Dame mir auf die Möglichkeit eines Verdachts der Thäterschaft hin anzusehen."

„Aber, das ist ja — so — abenteuerlich, Herr Commissar! Nein, nein, auch nur der Schatten eines Verdachts ist da Kränkung, Beleidigung. Weiß Gott, ich bin sonst nicht gerade zartfühlend — ein so harter Beruf wie der unserige stumpft ab — aber es geht mir ein Gruseln durch Mark und Bein, wenn ich mir vorstelle, Sie trauen diese . . . . Schlächterarbeit einem weiblichen Wesen zu, mit dem ich noch gestern in einem der vornehmsten Restaurants der Stadt Hamburg, an einem Tische mit einer feinsinnigen Dame, wie Frau Ada Kleist, zusammen gesessen habe."

„Bleiben Sie doch kühl und überlegt. Mr. Stanway. Wir haben beide das gleiche Interesse daran, den Thäter zu ermitteln. Lassen Sie uns also nicht gegeneinander wirken, sondern gemeinsam vorgehen. Versprechen Sie mir das nicht, so muß ich allein handeln. Ihr Institut wird aber sicherlich gleichfalls einen Vorteil daraus ziehen, wenn es an der Ausfindigmachung des Verbrechers mit beteiligt ist."

„Der „Argus" ist schwer geschädigt durch diesen traurigen Vorfall. Zunächst sogar materiell. Eine gegenseitige Lebensversicherung setzt mich zwar in den Stand, die 15 000 Mark, die Herr Kleist uns geliehen hat, zurückzuzahlen. Das ist aber auch Alles. Woher künftighin Kredit bekommen? Woher Aufträge? Die Freundschaft Beyer's mit Kleist war eigentlich das Hauptkapital des Bureaus."

„Um so mehr muß Ihnen daran gelegen sein, durch ein scharfes, schneidiges Vorgehen aufzufallen. Zunächst beantworten Sie mir, bitte, ohne Rückhalt die Frage, ob Ihnen bekannt ist, daß Miß Worcester dem Radsport huldigt?"

„Das weiß ich sogar ganz genau."

„Sind Sie auch über das Kostüm orientirt, in dem ihre Landsmännin dem Sport obzuliegen pflegte?"

„Zufällig kann ich auch diese Frage bejahen, denn die Kostümfrage, die bei Radfahrerinnen ja eine höchst actuelle ist, kam gestern Abend auf dem Wege von dem Alsterpavillon nach der Bergstraße zur Sprache."

„Nach der Bergstraße?"

„Nun ja, wir begleiteten die Miß nach ihrer Pension, die sich in der Bergstraße befindet."

Der Commissarius sah den Amerikaner schier versteinert an. „Miß Worcester wohnt in der Bergstraße? Mr. Stanway — und all' diese Umstände haben Sie, einen geübten Kriminalisten, nicht schon längst auf die Spur gebracht?"

Mr. Stanway atmete etwas schneller und erregter. „Nun ja denn", brachte er endlich fast widerwillig hervor, „ich habe schon heute früh so eine Art von Verdacht gehabt. Aber ich muß gestehen, daß mich ein inneres Widerstreben davon abhielt, meine Vermutungen zu offenbaren. Uebrigens verblüffte mich auch — das muß ich gestehen — die Sicherheit des Staatsanwalts, der einen gemeinen Raubmord für unumstößlich feststehend annahm."

Aber Sie haben jetzt doch wohl ein anderes Urteil über die Sachlage bekommen — und es erscheint Ihnen nicht mehr zufällig, daß die Truhe mit dem Signum W geöffnet worden ist?"

„Bei den anfänglichen Durchsuchungen fanden wir die Briefschaften nicht — es herrschte aber ein so fürchterliches Durcheinander, daß ich deswegen doch nicht gleich annehmen konnte, die Papiere seien geraubt."

„Jetzt — wo wir im ganzen Raum jedes Blättchen umgewandt haben und die Briefschaften trotzdem nicht fanden — erscheint Ihnen ein Raub, der es gerade auf jene unscheinbaren Papiere abgesehen hatte, aber weniger zweifelhaft?"

Stanway geriet in immer größere Erregung. „Mein Himmel, man muß ja schließlich daran glauben — an das Gräßliche, Entsetzliche, daß eine Lady von solcher Lebensstellung, solchem Umgang . . ." Schaudernd brach er ab.

„Nun noch eins, Mr. Stanway. Sie beantworteten mir vorhin meine Frage nach der Sportbekleidung der Miß Worcester nicht."

„Miß Ellen Worcester", sagte der Amerikaner tief aufatmend, „bedient sich nach Aussage ihrer Freundin Frau Rechtsanwalt Kleist bei ihren Radausflügen eines sogenannten Hosenkostüms . . ."

„Bestehend aus blauer Blouse und faltigem, blauem Beinkleid — vermutlich!" ergänzte der Criminal-Commissarius und fügte, den Wortlaut der amtlichen Bekanntmachung citirend, hinzu: „Sie ist von schlanker Gestalt und hat schmale Hände; ihr Alter wird auf 20 bis 25 Jahre angegeben."

Weindel rief einen Geheimpolizisten und übergab ihm die Aufsicht über das Haus und die Beobachtung der nächsten Umgebung des Thatortes. Denn es galt auch ihm für ausgemacht, daß die Verbrecher durch die Macht des Gewissens immer wieder zur Stelle ihrer Unthat zurückgetrieben werden.

„Kommen Sie jetzt, Mr. Stanway", rief er dem Amerikaner zu, — ein wichtiger Gang steht uns bevor!" An Stanway's Seite verließ er das Haus, vor dem noch immer ein ansehnliches Häuflein Neugieriger zu sehen war, und begab sich zum nächsten Droschkenhalteplatz.

Das „Middleton'sche Pensionat für In- und Ausländer" in der Bergstraße war das Ziel der Fahrt der beiden Criminalisten.

VI.

Ein freundliches Dienstmädchen im Hamburger Häubchen öffnete den beiden Herren, die die Klingel an der Thür des Pensionats in Bewegung setzten.

„Ist Miß Worcester zu sprechen?"

Das Mädchen ließ die Herren in das elegant ausgestattete Entree eintreten und bat sie, sich einen Augenblick zu gedulden.

Gleich darauf erschien Frau Middleton — eine Dame Mitte fünfzig, mit einem Kneifer auf der Nase — und lud die Herren ein, sich in den Empfangssalon zu bemühen.

Nachdem sie dort umständlich Platz genommen hatten, erklärte ihnen die alte Dame, daß Miß Worcester leider nicht zu Hause sei. „Aber wenn ich ihr etwas ausrichten kann — so bitte ich, mir Bescheid zu sagen."

Der Criminal-Commissarius lächelte. „Wir können wohl die junge Dame hier erwarten?" fragte er verbindlich.

„Miß Worcester führt nämlich einen Proceß — ich bin ihr Anwalt, Edward Stanway ist mein Name — und es kommt mir sehr viel darauf an, die Miß möglichst bald zu sprechen."

„O, Sie sind ein Landsmann, Mr. Stanway?" fragte die Pensionats Vorsteherin. Und als der Amerikaner bejahte, ging sofort eine lebhafte Unterhaltung los.

Die beiden Criminalisten bekamen im Verlauf derselben aus der gesprächigen Dame heraus, daß Miß Worcester heute früh sehr lange geschlafen habe, erst um elf Uhr zum Lunch erschienen und seit ein Uhr, zu welcher Stunde sie das Haus verlassen, noch nicht wieder zurückgekehrt sei.

Es war in dem kleinen Salon nicht geheizt; als die alte Dame daher zu frieren begann, erhob sich Mr. Stanway und erklärte, mit seinem Freunde lieber im Zimmer der Miß warten zu wollen — denn sie gedächten durchaus keine Störungen zu verursachen.

„Ich werde — für den Fall, daß wir die Miß nicht mehr erwarten können — ein paar Zeilen auf ihrem Schreibtisch für sie hinterlassen, wenn Sie gestatten."

Frau Middleton, der das Interesse all' ihrer Pensionairinnen sehr hoch stand, erklärte sich sogar bereit, Briefpapier und Couverts zu bringen; doch fand sich das in einer offenen Schreibmappe im Zimmer der Miß vor.

Der Raum, den die Amerikanerin bewohnte, besaß zwei nach der Straße mündende Fenster. Die eine Thür öffnete sich nach dem kleinen Salon, die andere direct auf den Flur. Doch war die letztere mit einer schweren Portiere verhangen. Auch in Miß Ellens Zimmer war es noch nicht warm. Das Mädchen schien erst vor kurzer Frist Feuer gemacht zu haben.

Sobald Frau Middleton das Zimmer verlassen hatte, begannen die beiden Männer mit der Durchsuchung des Raumes.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

* Vom Wetter. Orkanartige Stürme wüteten, wie man uns aus Osnabrück schreibt, am Charfreitag im westlichen Hannover und in den benachbarten westfälischen Gebieten. — In Münster i. W. entluden sich am Charfreitag, wie uns von dort geschrieben wird, mehrere Gewitter mit Hagelschlag und wolkenbruchartigen Regen.

* Wien, 14. April. Der Bezirksvorsteher und Landtagsabgeordnete Anton Baumann wurde heute von dem Totengräbergehilfen Kakuska durch einen Revolverschuß schwer verletzt. Der Baumann begleitende städtische Ingenieur Nowak brach, wahrscheinlich infolge einer Nervenerschütterung über den Unfall, todt zusammen. Kakuska richtete darauf die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich leicht. Der Grund des Attentats ist, daß Kakuska die endgiltige Anstellung als Todtengräber nicht erhalten hatte.

* Graz, 14. April. Der Sekretär der sozialdemokratischen Partei in Graz, Franz Heindl, ist nach Unterschlagung des Parteifonds im Betrage von mehreren 1000 Kronen mit der Gattin des Arbeiterführers Doktor Schachert nach Zürich durchgebrannt. Heindl war im Vorjahre Gemeinderatskandidat.

* Ein starkes Stück. Vor dem Breslauer Schöffengericht für Privatklagesachen, so erzählt die „Bresl. Ztg.", standen sich kürzlich zwei Frauen mit haßfunkelnden Augen gegenüber. Das Gericht sollte den Streit, der einer schweren Beleidigung wegen entstanden war, schlichten. Die Beklagte hatte nämlich der Klägerin das Schimpfwort „Kohlendiebin" an den Kopf geworfen, und das durfte diese nicht auf sich sitzen lassen. Sie Sie hatte den Rechtsanwalt Roth mit der Anstrengung der Klage beauftragt und erschien in seinem Beistand auch zum Termin. Die Beklagte gab ohne weiteres die inkriminierte Aeßerung zu, machte sich aber anheischig, den Beweis der Wahrheit durch zwei einwandsfreie Zeuginnen, die sie gleich mitgebracht habe, zu erbringen. Die Zeuginnen wurden vorgerufen und bekundeten wirklich übereinstimmend, daß die Klägerin ihre Stellung als Aufwärterin bei einem Rechtsanwalt dazu mißbraucht habe, um fortgesetzt aus dessen Bureau Kohlen und Petroleum zu entwenden. „Hm", — sagte der Vorsitzende, „bei welchem Anwalt machte denn die Klägerin Bedienung?" — Beim Herrn Rechtsanwalt Roth", lautete die Antwort. Tableau! Der Vertreter der Klägerin, eben jener Rechtsanwalt Roth, machte von allen Anwesenden das verblüffteste Gesicht. Daß ihm seine Aufwärterin ob und zu seinen Kohlenvorrat decimirt habe, war ihm jedenfalls keine gar so außergewöhnliche Thatsache; daß aber diese Feau mit geradezu naiver Unverfrorenheit ihn selbst mit der strafrechtlichen Verfolgung einer Person, die ihr diese Dieberei vorgerückt hatte, betrauen konnte, das ging ihm doch über die Hutschnur. Solch' ein Fall war ihm in seiner Praxis noch nicht vorgekommen. Ohne ein weiteres Wort in der Sache zu verlieren, zog er die Klage zurück; alles weitere wird nun der Staatsanwaltschaft vorbehalten bleiben.

* Abermals ein Frauen-Duell. Der „New-York Herald" giebt Einzelheiten über ein Duell wieder, in dem die Gegner und Sekundanten bekannte Frauen der mexikanischen „Gesellschaft" waren und in dessen Verlauf eine der Frauen so schwer verwundet wurde, daß ein Arzt gerufen werden mußte. Dies führte zur Verhaftung der Theilnehmer. Das Duell war die alte Folge einer Liebessache. Rafael Riquelme ging vor einigen Abenden zu einem vornehmen Ball. Mit ihm ging Sennorita Marta Duran, die Schönheit der Stadt. Sennorita Juana Luna, der Riquelme besondere Aufmerksamkeit geschenkt hatte, war gleichfalls zugegen. Sie sah die Duran in Gesellschaft Rafaels; ihr heißes mexikanisches Blut wallte auf und sie forderte nach einem Wortwechsel ihre Nebenbuhlerin. Die Forderung wurde angenommen, und am nächsten Morgen fuhren die zwei Frauen mit vier Sekundantinnen zu einem freien Platze bei Romita, außerhalb Mexikos. Die Gegnerinnen entblößten ihren Oberleib, und das Zeichen zum Beginn wurde gegeben. Der erste Gang verlief ohne Verwundungen. Beim zweiten Gange wurde Sennorita Duran in der Brust und ihre Gegnerin an der Backe verwundet. Beim dritten Gange wurde die durch den Blutverlust geschwächte Sennorita Duran am rechten Arm verwundet, worauf sie die Waffe sinken ließ. Das Duell war beendet. Die Frauen küßten sich, und die Besiegte gab ritterlich Sennor Riquelme auf. Die Sekundantinnen brachten die verwundete Frau in einem Wagen nach Hause. Ihr Zustand wurde so ernst, daß man zum Arzt schickte. Nach mexikanischem Gesetz darf kein Arzt eine verwundete Person ohne Erlaubnis der Behörden behandeln. Der Fall wurde dem Polizeiinspektor gemeldet, und die Untersuchung ergab obigen Thatbestand, Sennorita Duran wurde ins Krankenhaus gebracht und die übrigen fünf Mitschuldigen wurden verhaftet.

* Der Marschschritt der europäischen Heere. In Rußland beträgt die Anzahl der Schritte in der Minute 112 bis 116; in Deutschland 114; in Oesterreich 115; in Frankreich und in Italien 120, mit Ausnahme der französischen Jäger zu Fuß und der italienischen Bersaglierie, die 130, resp. 140 in der Minute machen. Die Schrittlänge beträgt in Rußland 710, in Deutschland 800, in Frankreich und Italien 750 Millimeter, die Bersaglieri aber schreiten 870 Millimeter weit aus. Der russische Soldat durchmißt danach in einer Minute 81, der deutsche 91,2, der französische und italienische nicht ganz 90 Meter. Die Marschweite des deutschen Soldaten steht in der Mitte zwischen der des russischen und (schnellsten) des italienischen Spezialkorps. Das englische Heer macht bei der Parade nur 75 Schritt zu $3/4$ Meter in der Minute, beim Schnellmarsch aber 110 und beim Sturmarsch 140 Schritte.

* Furchtbarer Raubmord. In Milopolie (Ungarn) wurde der reiche jüdische Gutspächter Davidovicz in der Nacht von einer Räuberbande überfallen und mit seiner Frau, fünf Kindern, der Gouvernante und einem Diener ermordet. Die Verbrecher steckten das Haus, nachdem sie es ausgeraubt, in Brand. —

* Im Vierspänner von London nach Paris. Eine Gesellschaft excentrischer Engländer hat soeben auf eine höchst absonderlich erscheinende Weise die Fahrt zur Pariser Weltausstellung unternommen. Wie aus London geschrieben wird, brachen dieser Tage von einem fashionablen Hotel in Piccadilly etwa zwölf bis fünfzehn Personen in zwei mit je vier Pferden bespannten geräumigen Kutschen nach der Küste auf, die nach einer halben und einer ganzen Tagestour erreicht wurde. Die erste Nacht verbrachte man in Reigate, die zweite in Newhaven, von wo aus die Ueberfahrt nach Dieppe erfolgte. Während die beiden Kutschen mitsammt den Pferden auf einem Cargoboot über den Kanal gesetzt wurden, benutzten die Reisenden einne luxuriös eingerichteten Passagierdampfer. Von Dieppe soll die Wagenfahrt in sechs- bis achtstündigen Tagestouren durch das Scie-Thal nach Bellencombe und von dort nach Rouen fortgesetzt werden. Am Sonntag glaubt man Nantes zu erreichen, und dann geht es über St. Germain nach Paris, wo man am 17. ds Mts. einzutreffen gedenkt. Jeder Teilnehmer respektive Teilnehmerin an diesem Vergnügen eigener Art zahlt einen Beitrag von 15 Guineen (315 Mark). Die exclusive „Party" beabsichtigt, im Elysée-Palast-Hotel in Paris abzusteigen.

Humoristisches.

* **Verschnappt.** Onkel (zum studirenden Neffen): „Hast Du denn noch die goldene Uhr, die ich Dir schenkte?“ — Neffe: „Gewiß lieber Onkel! Ich kann Dir's schwarz auf weiß zeigen!“

* **Erschwerend.** „Piefke, wir werden Sie nach einer andern Abteilung versetzen müssen! Erstens wird im Bureau nicht geschlafen, und zweitens wecken Sie mit Ihrem Schnarchen den Herrn Rat auf!“

* **Zarter Wink.** „Wann sind Sie eigentlich geboren, Kathi?“ — „Am 17. April, gnädige Frau . . . Bei meiner früheren Herrschaft ist der Tag immer gefeiert worden!“

* **Aus der Kaserne.** Wachtmeister (zum Rekruten in der Reitschule): „Gemeiner Müller, Sie rutschen auch auf Ihrem Pferde herum wie die Butter auf einer warmen Kartoffel!“

* **Entgegenkommend.** Hazardspieler (leise zum Wirt): Donnerwetter, Herr Wirt, habe all' mein Geld verloren und noch eine Hand voll Streichhölzer dazu, wovon jedes eine Mark gilt, können Sie mir nicht aus der Verlegenheit helfen? — Wirt: Recht gern, hier haben Sie noch eine Schachtel Streichhölzer. (Lust. Bl.)

Literarisches.

Hentig, Deutsches Recht. Gesamt-Ausgabe der am 1. Januar 1900 in Kraft getretenen Reichsgesetze und Verordnungen nebst den preußischen Ausführungsgesetzen und Verfügungen. Verlag von Feodor Reinboth in Leipzig. Von diesem Werke liegt uns der erste Teil vor, der sich schon in seinem Aeußeren durch seinen klaren Druck und gutes Papier empfiehlt. Die Bearbeitung ist vorzüglich ausgefallen, denn die vorliegende Gesamt-Ausgabe bringt zum ersten Male eine Vereinigung des gesamten Rechtsstoffes, wie ihn die Reichsgesetzgebung und die preußische Landesgesetzgebung bis zum Ende des Jahres 1899 gestaltet hat, in einem Bande und ermöglicht deshalb eine erschöpfende Uebersicht. Sämtliche, auch die allerneuesten Ausführungsgesetze, Verordnungen und Verfügungen sind darin zum klaren Ausdruck gebracht und eine lückenlose Darstellung des neuen Rechtsorganismus dadurch gegeben. Durch ausführliche Fußnoten wird auf die innere Beziehung der Gesetze und Verordnungen unter einander, wie auf das sonst geltende Recht verwiesen. Außerdem ist die vorzügliche Bearbeitung des Sachregisters hervorzuheben, welches ermöglicht, unter jedem Stichworte alle Normen zu finden, welche überhaupt von dem neuen Rechte betroffen werden. Wir können dieses vorzüglich bearbeitete und gut ausgestattete Werk nicht nur allen Gerichtsbeamten, Rechtsanwälten empfehlen, sondern auch dessen Anschaffung (eleg. gebunden 10,— Mark) allen Geschäftsleuten warm empfehlen.

Der friedliche Wettstreit hat begonnen, bei dem die Völker sich auf der Pariser Weltausstellung ein Stelldichein geben werden; wieder einmal sind alle Blicke auf Paris gerichtet, und alle reiselustigen Damen fragen besorgt: „Wie kleide ich mich, damit ich neben den Bewohnerinnen der Modestadt par excellence mit Ehren bestehe?“ Nun, darauf giebt die soeben erschienene Osternummer der tonangebenden **„Großen Modenwelt“** mit bunter Fächervignette, Verlag: John Henry Schwerin, Berlin, die schlagendste Antwort, indem in ihrer neu eingerichteten Beilage „Neuestes aus Paris“ die aktuellsten und chicsten Pariser Moden zur Darstellung kommen. Das das vorzügliche Blatt daneben auch die vornehmen wie einfachen deutschen Moden nicht vernachlässigt, überzeugt uns ein Blick in dasselbe, das an Reichhaltigkeit Eleganz und — Billigkeit wohl seines Gleichen sucht. Daß Blatt, — man achte **ganz genau** auf den Titel — ist für nur 1 Mk. vierteljährlich zu beziehen von allen Buchhandlnngen und Postanstalten. Gratis-Probenummern bei allen Buchhandlungen und dem Verlag John Henry Schwerin, Berlin W, 35.

Verantwortlich für den politischen und unterhaltenden Theil Volkmar Hoppe, für Lokales, Provinzielles und den übrigen Inhalt Ernst Niemeyer, beide in Thorn.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Benutzung der Schlachthausbahn auch andern Interessenten als Fleischern und Händlern gegen Bezahlung der von der Schlachthausdeputation festgesetzten Gebühr von 3 Mk. pro Waggon freisteht.

Thorn, den 2. April 1900.

Der Magistrat.

Schülerwerkstatt.

Aufnahme für das Sommerhalbjahr **Freitag, den 20. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr** in der Werkstatt.

Rogozinski.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.